

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.63114

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

documents de l'ambassade britannique à Paris. A l'est, différents *Kommandos* recherchèrent des cartes géographiques dont l'usage pouvait être militaire. Le *Reichssicherheitshauptamt* créa un département VI G, en charge du pillage de bibliothèques et d'archives.

Il s'agit donc ici d'un ouvrage de grand intérêt, qui met bien en lumière les différences de traitement des œuvres d'art à l'est et à l'ouest de l'Europe et décrit largement le rôle des scientifiques et des intellectuels aussi bien dans la justification théorique que dans la mise en œuvre du processus. L'ouvrage aurait mérité cependant une écriture plus fluide, qui l'aurait rendu accessible à un large public. D'autre part, si les réactions françaises face au pillage sont décrites (mais auraient mérité d'être mieux replacées dans le contexte général de la collaboration d'État), celles des Soviétiques ne le sont pas, qui ont pourtant préparé très tôt leur propre politique de récupération et de préemption des œuvres d'art, dès la stabilisation du front et le début du reflux des armées allemandes.

Jean-Marc DREYFUS, Paris

Natalia VOLKERT, *Kunst- und Kulturreich im Zweiten Weltkrieg. Versuch eines Vergleichs zwischen den Zielsetzungen und Praktiken der deutschen und der sowjetischen Beuteorganisationen unter Berücksichtigung der Restitutionsfragen*, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 2000, 252 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 885).

Der Raub von Kunstwerken führte während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland und der Sowjetunion zu schweren Verlusten. Seit Anfang der neunziger Jahre wird intensiv geforscht, um den Abtransport von Kulturgütern durch die Sowjetunion und das nationalsozialistische Deutschland aufzudecken. Jedoch gibt es bislang keine Arbeit, die den Kunstraub beider Länder miteinander vergleicht. Diese Forschungslücke hat jetzt die Mainzer Historikerin Natalia Volkert geschlossen. Mit ihrem Buch »Kunst- und Kulturreich im Zweiten Weltkrieg« versucht sie erstmalig, die Ziele und Praktiken der deutschen und sowjetischen Beuteorganisationen miteinander zu vergleichen und kommt zu erstaunlichen Resultaten.

In Deutschland und in der Sowjetunion gab es vor dem Krieg das Interesse, aus Kunst Geld zu machen: Im nachrevolutionären Rußland wurden wertvolle Gemälde für Devisen verkauft. Das nationalsozialistische Deutschland schob ebenso als »entartet« empfundene Kunstwerke ins Ausland ab. In beiden Ländern waren diese verkauften Werke in der Regel zuvor beschlagnahmt worden. Zudem gab es in Deutschland und in der Sowjetunion seit Beginn des Krieges Bemühungen, Kunstwerke vor Zerstörungen zu schützen, indem diese an andere Orte gebracht wurden. Nachdem beide Systeme im Inneren Erfahrungen mit Enteignung und Deportation von Kunst gesammelt hatten, war es dann nur noch ein kleiner Schritt, auch im besetzten Feindesland solche Beschlagnahmungen und Abtransporte durchzuführen.

Bei dem weiteren Vergleich des beiderseitigen Kunstraubes befindet sich die Autorin in der komfortablen Lage, auf die Forschungsergebnisse der vergangenen Jahre zurückgreifen zu können. So referiert sie zunächst die Praktiken der nationalsozialistischen Kunstrauborganisationen »Ahnenerbe«, »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg«, Sonderkommando »Künstberg« und anderer deutscher Dienststellen. Die deutsche Seite war beim Kunstraub in der Sowjetunion von ideologischen Zielen geleitet: Die als »minderwertig« angesehene russische Kultur sollte ausgerottet und Kunstwerke »germanischen« Ursprungs nach Deutschland zurückgeholt werden.

Die jüngsten russischen Forschungen zum Kunstraub, die im deutschen Sprachraum bisher nur wenig ausgewertet wurden, erkennen auf der sowjetischen Seite dagegen ein anderes Motiv: Der Führung in Moskau ging es darum, Entschädigungen und Ausgleich für den

Verlust von Kunstgütern zu erhalten, die von Deutschen geraubt wurden. Um dieses Ziel zu erreichen, setzte die Sowjetunion jedoch auf die gleichen Methoden und Argumentationen wie das nationalsozialistische Deutschland: Noch vor Kriegsende wurden Listen mit Werken erstellt, die aus dem Reich abtransportiert werden sollten. Solche »Fanglisten« hatte auch die deutsche Seite für russische Gemälde erstellt. Ebenso versuchten die Sowjets, den Abtransport von Kulturgut als »Heimholung« von Dokumenten des Slaventums in die Sowjetunion zu rechtfertigen. Im Zuge dieser Heimholung sollten beispielsweise ganze Universitätsbibliotheken aus Berlin, Halle und Leipzig in den Osten gebracht werden. Wo sich eine Beschlagnahme nicht mit solchen ideologischen Ideen rechtfertigen ließ, verteidigte die Sowjetunion ihren Raub, ebenso wie Deutschland, mit dem Argument der »Sicherstellung« von Kunst vor weiteren Zerstörungen.

Dieses sind nur einige aus einer ganzen Fülle von ähnlichen Erscheinungen, die die Autorin im organisierten Kunstraub beider Systeme aufzeigen kann. Sie bietet damit umfangreichen Stoff für die Vergleichbarkeit von Nationalsozialismus und Stalinismus. Auf die Totalitarismusdebatte geht die Verfasserin dabei nicht ein. Der Vorteil ihrer Arbeit, in erster Linie Forschungsergebnisse aus Ost und West zusammenzutragen und weniger Archivmaterial auszuwerten, wandelt sich leider in einen Nachteil, wo sie die aktuelle Debatte um die Rückgabe der Raubkunst nachzeichnet. Zwar wird der Konflikt zwischen dem russischen Standpunkt, der auf dem historischen Bedürfnis nach Kompensation für erlittene Verluste aufbaut, und der westlichen Positionen, die nur die Rückgabe von tatsächlichen Verlusten fordert, deutlich hervorgehoben. Bei der Beschreibung der Rückgabe von Kunstwerken durch die Sowjetunion an die junge DDR werden beispielsweise aber auf die Akten des DDR-Kulturministeriums, die heute im Bundesarchiv Berlin liegen, kein Bezug genommen und statt dessen Zeitungsartikel zu diesem Themenkomplex ausgewertet. Dennoch ist die Arbeit von Natalia Volkert ein wichtiges Werk, das auf die seit langem offene Frage der Vergleichbarkeit von deutschem und sowjetischen Kunstraub eine Antwort gibt.

Hanns C. LÖHR, Berlin

Johannes BÄHR, unter Mitarbeit von Michael C. SCHNEIDER, *Der Goldhandel der Dresdner Bank im Zweiten Weltkrieg*. Ein Bericht des Hannah-Arendt-Instituts, Leipzig (Gustav Kiepenheuer) 1999, 232 S.

Nachdem seit Mitte der neunziger Jahre bereits die Rolle der Schweiz als Finanz- und Umschlagplatz für den Goldhandel des Deutschen Reiches mit den neutralen Staaten im Zweiten Weltkrieg in der internationalen Öffentlichkeit heftig diskutiert worden war, kam 1997 auch die Frage nach der Beteiligung deutscher Banken und Industrieunternehmen (Deutsche Bank, Dresdner Bank, Degussa) an diesen Transaktionen auf. Ähnlich wie in der Schweiz führte die öffentliche Kontroverse auch in der Bundesrepublik zu verschiedenen Forschungsprojekten über die Rolle von Banken und Industrieunternehmen im nationalsozialistischen Deutschland. Die Dresdner Bank beauftragte Ende 1997 das Hannah-Arendt-Institut, einem der TU Dresden angegliederten Forschungsinstitut, mit der Erforschung ihrer Geschichte zwischen 1931 und 1957. Dabei werden unter vollständiger Gewährleistung der wissenschaftlichen Unabhängigkeit vom Auftraggeber sowohl die Entwicklung der Bank in der NS- und Kriegswirtschaft (Geschäftsentwicklung, Finanzierung der Aufrüstung und einzelner Rüstungsunternehmen, Beziehungen zur SS), die Rolle bei der »Arisierung« von Unternehmen bzw. der Ausbeutung von Juden (»Sühneleistungen« und Vermögenskonfiskationen) als auch deren Aktivitäten in den angeschlossenen und besetzten Gebieten (Ökonomische Durchdringung, Beziehungen zu den Besatzungsbehörden, Mitwirkung an »Arisierungen« und am Transfer geraubten jüdischen Vermögens) – letzteres zum Beispiel